

news

Dezember 2023 Ausgabe 71



Infrastruktur, die verbindet

↑ Der Oberhafentunnel soll ab Sommer kommenden Jahres das Oberhafenquartier und die östliche HafenCity miteinander verbinden
© Fotofrizz/B.Kuhn

Bei den in der HafenCity und den angrenzenden Entwicklungsgebieten geplanten Brücken sowie beim Oberhafentunnel geht es um mehr als reine Wegeverbindungen: Die ausgeklügelten Infrastrukturbauwerke verknüpfen Quartiere und Stadtteile, fördern neue Mobilitätskonzepte und werden hohen Nachhaltigkeitsansprüchen gerecht. Damit all dies gelingt, ist eine vorausschauende und interdisziplinäre Planung wichtig. Von Andrea Bittelmeyer

Der Oberhafentunnel, der hier unter den Gleisen der Deutschen Bahn durchführt, ist ein hervorragendes Beispiel für eine vorausschauende Stadterschließung“, freut sich Henning Liebig, Prokurist und Leiter für Integrierte Planung und Realisierung bei der HafenCity Hamburg GmbH. „Bereits vor mehr als 15 Jahren wurde beim Neubau des Gleisviadukt der Bahn eine Tunnelquerung vorgesehen und ein unterirdisches Fenster offen gelassen. Auch die im Jahr 2012 eröffnete U-Bahn-Haltestelle HafenCity Universität wurde so geplant, dass sich ein Tunnel anschließen lässt.“ Jahre später nun realisiert die HafenCity Hamburg GmbH das 88 Meter lange Bauwerk, mit dem das Oberhafenquartier für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen auf kurzem Weg mit der U-Bahn-Haltestelle und der östlichen HafenCity verbunden wird. Die Errichtung des Tunnels selbst,

dessen Baufortschritt Liebig bei einer Führung im September 2023 präsentierte, wird im März 2024 abgeschlossen sein. Genutzt werden kann die breit und komfortabel ausgestaltete Verbindung voraussichtlich ab Mitte des nächsten Jahres, wenn auch die Oberflächen und Zuwege fertiggestellt sind. Liebig: „Unter anderem wird das Gelände am Tunneleingang im Oberhafenquartier auf ein hochwassersicheres Niveau von 8,30 Meter angehoben. Entstehen wird ein Plateau mit einer Modellierung der Höhensprünge zum Oberhafenquartier und in Richtung der Sportanlagen hin.“

Was die Entstehungsgeschichte des Oberhafentunnels Liebig zufolge ebenfalls verdeutlicht, ist die Komplexität der Planung von Infrastrukturbauwerken, an der in der Regel mehrere Partner:innen beteiligt sind. So wurde der Tunnel in enger Abstimmung

mit der Deutschen Bahn AG und der Hamburger Hochbahn AG errichtet, unter deren Gleisen das Bauwerk ebenfalls hindurchführt. „Damit haben wir drei Parteien, deren Interessen koordiniert werden müssen“, so Liebig. Schließlich kam sogar noch ein weiterer Player hinzu. So wurde während der Planung des Tunnels klar, dass die Stromnetz Hamburg GmbH in der östlichen HafenCity unter anderem aufgrund der zunehmenden Elektromobilität mehr Leitungsinfrastruktur benötigt als ursprünglich vorgesehen. Liebig: „Die zusätzlichen Leitungen hätte man vom Umspannwerk im Oberhafenquartier durch die fertige HafenCity – unter anderem den Lohsepark – legen müssen, was sehr aufwendig gewesen wäre. Durch die integrierte Planung können wir nun den Tunnel zur Querung nutzen.“

[Fortsetzung auf Seite 2 →](#)

Groß denken

Der Hamburger Architektur Sommer 2023 beschäftigte sich mit den drängenden Fragen unserer Gegenwart.

Seite 6-8



© Miguel Ferraz Araujo

Im Kleinen wirken

Auf der Veddel engagiert sich die Stadtteilratsvorsitzende Sarah Garcia Merida für gute Angebote vor Ort und das Zusammenwachsen mit den Nachbarschaften.

Seite 10



© Stefan Groenewald



↑ Henning Liebig am nördlichen Eingang des Oberhafentunnels. Er koordiniert die Arbeiten an diesem komplexen Bauvorhaben © Miguel Ferraz Araujo

Wie werden Nachhaltigkeit und die Mobilitätswende gefördert?

„Betrachtet man den Tunnel und die in Planung befindlichen Brücken, geht es längst nicht nur um die reine Wegeführung“, erklärt Liebig grundsätzlich zu den neuen Infrastrukturbauwerken in der Hafencity und den angrenzenden Entwicklungsgebieten. Vielmehr würde sich die Hafencity Hamburg GmbH als Bauherrin im Planungsprozess zahlreiche Fragen stellen. Darunter: Wofür brauchen wir die Erschließung genau? Wie erreichen wir eine im Sinne der Nachhaltigkeit ebenso wie hinsichtlich der Kosten optimierte Verbindung? Und: Wie fördern wir die Mobilitätswende? So haben laut Liebig in der Stadtplanung unter anderem die Themen Fahrradnutzung, Reduktion des mobilisierten Individualverkehrs sowie die Nutzung des ÖPNV deutlich an Bedeutung gewonnen.

Insbesondere das Thema Fahrradnutzung bestimmt ein Bauwerk, das sich in der östlichen Hafencity derzeit in der Bauvorbereitung befindet: die Fuß- und Radwegebrücke nach Entenwerder. Sie schließt östlich der Elbbrücken über den Oberhafenkanal an den Elberadweg als übergeordnete Freizeit- und Erholungsroute an, der bislang von der Hafencity aus nur über ein undurchsichtiges Gewirr aus Brücken und zum Teil stark befahrenen Straßen erreichbar ist. Zugleich macht sie den Park Entenwerder in Rothenburgsort für die Bewohnerinnen der Hafencity zugänglich und erleichtert auch umgekehrt den Weg in die Innenstadt. Der Bau des Zuwegs zur Brücke hat bereits begonnen. Unter der Neuen Elbbrücke fahren an einem Nachmittag im September die Bagger. „Derzeit finden Bodenaustauschmaßnahmen statt, damit man einen guten tragfähigen Untergrund für die Konstruktion hat“, erklärt Projektmanagerin Carolin Sieger von der Hafencity Hamburg GmbH bei der Vor-Ort-Besichtigung. Ziel ist, dass die rund 180 Meter lange Verbindung bis zum Frühjahr 2024 fertiggestellt ist, damit sie als Baustraße für die Errichtung der Brücke ab Sommer kommenden Jahres genutzt werden kann. Voraussichtlich Anfang des Jahres 2026 wird die Zuwegung dann asphaltiert, die Uferbegrünung wiederhergestellt und erweitert und die Brücke befahrbar sein.

Eine Brücke als erstes konkretisiertes Bauvorhaben auf dem Grasbrook

Auch das erste Bauvorhaben im neuen Stadtteil Grasbrook, das konkret Gestalt annimmt, ist eine Brücke: die 138 Meter lange und zwischen 18 und 22 Metern breite Moldauhafenbrücke, die das Prager Ufer (Moldauhafenquartier) mit dem Melniker Ufer (Hafentorquartier) verbinden wird. Auf der Pressekonferenz zur Vorstellung des Siegerentwurfs, die im vergangenen September vor Ort auf dem Grasbrook inmitten der eindrucksvollen Sandhügel stattfand, die das Entwicklungsgebiet derzeit noch prägen, erklärte Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der

Aber auch mit dem hohen Anspruch an Nachhaltigkeit sind noch nicht alle Parameter genannt, die es bei der Planung der Brücke zu berücksichtigen galt. So wird die Moldauhafenbrücke neben der Verknüpfungsfunktion der beiden Quartiere des Grasbrooks, die zum Ende der 2030er-Jahre vollständig fertiggestellt sein werden, gemeinsam mit der dann höher gelegten Asiastraße auch eine wichtige Funktion für das Hochwasserschutzkonzept des neuen Stadtteils übernehmen: Die Brücke ermöglicht eine hochwassergeschützte Anbindung an beide externe Erschließungen, die Sachsenbrücke im Südosten und den Stadteingang im Nordosten, in Form einer geschlossenen „Ringstraße“ über den Grasbrook Boulevard und den Hafen Boulevard.

Der Baubeginn für die Moldauhafenbrücke ist für das Jahr 2026 geplant, die Bauzeit beträgt voraussichtlich zwei Jahre.

Den Grasbrook mit der Veddel verbinden

Ein weiteres großes Infrastrukturthema auf dem Grasbrook ist die Verbindung mit den umliegenden Stadtteilen – insbesondere mit der Veddel. Beide Stadtteile sollen sich wechselseitig ergänzen und als



↑ Auf der Baustelle von Carolin Sieger hat bereits der Bau der Zuwegung für die Brücke Entenwerder begonnen © Miguel Ferraz Araujo

Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH: „Dass als erstes Bauvorhaben eine Rad- und Fußwegebrücke durch einen Gestaltungswettbewerb konkretisiert wurde, ist eine passende Symbolik für Hamburgs neuen Stadtteil, der ganz im Zeichen der Mobilitätswende steht und neue Verbindungen schaffen wird – stadträumlich, physisch und sozial.“

Neben der hauptsächlichen Nutzung für den Rad- und Fußverkehr ist die Moldauhafenbrücke auch für die Busverkehre der Hamburger Hochbahn sowie Rettungsfahrzeuge ausgelegt. Der Siegerentwurf von DKFS Architects (London), und der Schüller-Plan Ingenieurgesellschaft mbH (Berlin) legt Wert auf eine hohe Aufenthaltsqualität durch ausladende Sitzmöbel, die in der Mitte der Brücke die Fahrbahn von den Fußwegen trennen und ein Verweilen auf der Brücke erlauben. Von dort werden sich weite Blicke bis zur Hafencity mit der Elbphilharmonie bieten.

Zur Gestaltung der Brücke erklärte Franz-Josef Höing, Oberbaudirektor der Freien und Hansestadt Hamburg, bei der Präsentation des Entwurfs: „Auf den ersten Blick entsteht hier eine ganz schlichte Brücke – bei genauerem Hinsehen jedoch ist sie ausgeklügelt wie selten sonst. Die Entwurfsverfasser haben durch ein stimmiges Konzept den Materialeinsatz minimieren können und damit die Zeichen der Zeit für das Bauen erkannt.“ Ebenfalls im Sinne einer möglichst klimaschonenden Bauweise soll unter anderem Recyclingbeton zum Einsatz kommen.

Nachbarschaften zusammenwachsen. Eine wichtige Grundvoraussetzung dafür bilden die neu zu schaffenden Brücken und Wegeverbindungen für den Fuß- und Radverkehr. „Es gilt, die bis zu 110 Meter breiten Verkehrsstrassen, die bislang eine physische Barriere zwischen den Stadtteilen bilden, zu überwinden“, erklärt Senior Projektmanager Philipp Jahnke, der bei der Hafencity Hamburg GmbH das Wettbewerbsverfahren zur Querung dieser Verkehrsachsen betreut: die geplante Veddeler Brücke, die vom Stadtplatz auf dem Grasbrook zum Veddeler Marktplatz führen wird.



↑ Die Moldauhafenbrücke dient als Verbindung der zwei Quartiere auf dem Grasbrook. Der Entwurf legt Wert auf eine hohe Aufenthaltsqualität gepaart mit einem klimaschonenden Materialeinsatz © Schüller-Plan Ingenieurgesellschaft mbH/DKFS Architect



↑ Die rund 138 Meter lange Brücke Entenwerder schließt Verbindungslücken. Über einen Fußweg sowie einen Zweirichtungsradweg gelangt man künftig rasch und komfortabel von Rothenburgsort in die östliche Hafencity und umgekehrt © schlaich bergemann partner (sbp)/Gerkan, Marg und Partner (gmp)

Die soll Fußgänger:innen und Radfahrer:innen eine möglichst direkte und barrierefreie Verbindung ermöglichen. „Dabei überwindet die Brücke zur deutlich tiefer liegenden Veddel einen Höhenunterschied von bis zu 12 Metern“, erklärt Jahnke. „Angedacht ist, dass vom Veddeler Marktplatz aus neben einem Aufzug und einer Treppe eine spiralförmige Rampe für Fahrradfahrer den Großteil des Höhenunterschieds überwinden wird. Eine klassische Rampe müsste sehr lang sein und es gibt hier aufgrund der geplanten Bauung und der vorhandenen Verkehrsachsen nicht viel Platz. Die genaue Ausgestaltung, Führung und Konstruktion ist aber Gegenstand des geplanten Wettbewerbs, der sicher eine Vielzahl von guten Lösungsideen hervorbringen wird.“ Ebenfalls vorgesehen ist eine umfangreiche Begrünung der Brücke. Im Jahr 2024 wird von der Hafencity Hamburg GmbH, gemeinsam gesteuert mit dem Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer (LSBG) und in Abstimmung mit weiteren städtischen Fachbehörden, der Realisierungswettbewerb ausgeschrieben. Der Baubeginn der Brücke ist für Ende der 2020-er Jahre geplant.

Die U4 wird auf den Grasbrook verlängert

Was die Anbindung des neuen Stadtteils an die Hafencity betrifft, wird die U4 von der U-Bahn-Haltestelle Elbbrücken auf den Grasbrook verlängert. Dazu entsteht eine komplett neue, 300 Meter lange Bahnbrücke über die Elbe, die auch den Fuß- und Radverkehr aufnehmen wird. Auf dem Grasbrook

fährt die U-Bahn zunächst auf einem stählernen Viadukt weiter, bevor sie in einer über dem Moldauhafen „schwebenden“ doppelstöckigen Haltestelle mündet. Das ist das Ergebnis des Realisierungswettbewerbs, den ein Konsortium aus dem Stuttgarter Büro schlaich bergemann partner, Gerkan, Marg und Partner (gmp) sowie WTM Engineers aus Hamburg gewonnen hat. In etwa acht Jahren soll hier die erste U-Bahn fahren. Dass auch die ÖPNV-Erschließung zu einem möglichst frühen Zeitpunkt erfolgt, ist laut Henning Liebig unter anderem deshalb wichtig, da sich dies positiv auf das Mobilitätsverhalten der künftigen Bewohner:innen auswirkt. „Wird die U-Bahn erst nachträglich gebaut, haben sich die Menschen auf das Auto als Verkehrsmittel eingestellt und wechseln oftmals nicht mehr“, weiß er. Zudem sei eine attraktive U-Bahn-Haltestelle ein wichtiges Startsignal für die Entwicklung eines Quartiers. So war auch in der östlichen Hafencity die Haltestelle Elbbrücken im Dezember 2019 fertiggestellt worden, noch bevor hier die Gebäude in die Höhe wuchsen. Grundsätzlich hat die frühzeitige Errichtung von Brücken in der Hafencity eine lange Tradition und auch das erste Bauwerk war hier ein 220 Meter langer Brückenweg: die Kibbelstegbrücke, die seit 2002 für Fußgänger:innen die Hamburger Altstadt mit der an die Hafencity angrenzenden Speicherstadt verbindet. Dieser Ansatz einer frühzeitigen infrastrukturellen Erschließung leistet viel für die Entwicklung eines Stadtteils – und wird daher nicht ohne Grund weiter priorisiert.



↑ Auf dem Grasbrook spielen infrastrukturelle Verbindungen in Form von Brücken eine zentrale Rolle. Die drei im Artikel vorgestellten Projekte im Überblick



Die Tage werden kürzer und kälter und wir bewegen uns in großen Schritten wieder auf Weihnachten zu. Für viele von uns bedeutet dies, zur Ruhe zu kommen und innezuhalten. Das wird immer schwerer in einer Zeit, in der sich Dinge ereignen, die wir uns so nicht vorstellen mochten – und dennoch sind sie Teil unserer Realität geworden. Auch wenn ich keine Lösungen für die aktuellen globalen Herausforderungen präsentieren kann, so bin ich tief davon überzeugt, dass das gegenseitige Verstehen und die Aufrechterhaltung des Dialogs wichtige Schlüssel für eine erfolgreiche Bewältigung der Probleme sind. Miteinander diskutieren und einander verstehen – diese Interaktionen erzeugen tragfähige Verbindungen in unserer Gesellschaft, die auch für die erfolgreiche Stadtentwicklung essenziell sind.

Passend zu diesem Gedanken konzentrieren wir uns in der 71. Ausgabe der Hafencity News ganz auf das Thema „Verbindungen“. So ist in der Stadtentwicklung nicht nur das Umsetzen einzelner Vorhaben und Projekte entscheidend, sondern viel mehr noch die integrierte Planung als Teil einer vorausschauenden Entwicklungsstrategie. Zu unseren Aufgaben gehört es, Potenziale zu erkennen, zu nutzen und Medien zu überwinden – auch jene, die sich vor Ort, also auf der physischen Ebene, stellen.

Wie das gelingen kann, zeigen die folgenden Seiten, auf denen wir uns zunächst der verbindenden Infrastruktur widmen. Bauwerke wie der Oberhafentunnel, die Brücke Entenwerder oder die Veddeler Brücke verknüpfen Quartiere, teils ganze Stadtteile miteinander. So tragen sie einerseits dazu bei, dass Menschen gut von A nach B kommen, andererseits können sie auch selbst mögliche Begegnungsorte sein – wie der Entwurf zur Moldauhafenbrücke auf dem Grasbrook beweist.

Dass starke Verbindungen neben den räumlichen häufig auch soziale Strukturen benötigen, erleben wir am Beispiel des Quartiersmanagements Hafencity e. V. Im Herbst dieses Jahres gegründet und offiziell eingetragen, will der Verein – mit Unterstützung möglichst vieler Akteur:innen aus dem Stadtteil – das Miteinander stärken und die Hafencity noch attraktiver und lebenswerter machen.

Welche vielversprechenden Ansätze sich ergeben, wenn zwei Themen miteinander verknüpft werden, die auf den ersten Blick nicht direkt zusammenhängen, sehen wir im Artikel zum Hamburger Architektur Sommer. „Zwischen Ökologie und Baukunst“ war in diesem Jahr das Motto der stadtweit beliebten Veranstaltungsreihe, die den Klimawandel auch als Chance begreift, Baukultur neu zu denken. Entsprechend ist unser Rückblick gleichermaßen ein Ausblick in die Zukunft.

Und so wünsche ich Ihnen allen zum Jahresende nicht nur viel Vergnügen beim Lesen dieser Ausgabe, sondern zugleich eine besinnliche Zeit mit zahlreichen verbindenden Momenten.

Herzliche Grüße
Ihr Andreas Kleinau
Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafencity Hamburg GmbH



← Bei der Auftaktveranstaltung zum Wettbewerblchen Dialog kamen Bürger:innen mit den Planungsteams ins Gespräch
© Miguel Ferraz Araújo

wie grundlegenden Hinweisen zum weiteren Ablauf stellten sich alle Planungsteams kurz vor. Daraufhin startete das sogenannte freie Dialogformat, in dem die Teilnehmenden an den sechs Stationen der Planungsteams sowie in einem Speed-Dating-Format direkt miteinander ins Gespräch kommen konnten. Auch ein Rundgang durchs Gebiet sowie ein Infostand der Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH waren Teil des Angebots. Am Nachmittag wurden die an den Tischen diskutierten Themen durch die Planungsteams vorgestellt.

Nach der Auftaktveranstaltung und damit der ersten Dialogphase ist die Öffentlichkeit nun weiterhin gefragt, sich zu beteiligen. Zusätzlich zu den öffentlichen Veranstaltungen begleitet eine Stadtteildelegation, bestehend aus sechs Personen aus der Nachbarschaft, den gesamten Wettbewerblchen Dialog. Diese berät in der Rolle als Sachverständige das Auswahlgremium, das sich aus Fachleuten sowie Vertreter:innen von Bürgerschaft und Bezirk zusammensetzt. Die Delegierten erhalten die Möglichkeit, an den nicht öffentlichen Sitzungen teilzunehmen, ein tieferes Verständnis für komplexe Planungsprozesse zu erlangen und ihre Anmerkungen zu den Entwurfsbeiträgen einzubringen. Ihre Hinweise werden auch dem Gremium zur Verfügung gestellt, welches am Ende über den besten Entwurf entscheidet.

Was sind nun die nächsten Schritte in diesem Prozess? Im Anschluss an die Auswahl der teilnehmenden Planungsbüros für die zweite Bearbeitungsphase (erstes Quartal 2024) werden die Wettbewerbsbeiträge vor Ort öffentlich ausgestellt und erläutert. Kommentare und Hinweise gehen ergänzend zu den Anmerkungen des Gremiums in die Überarbeitungshinweise ein. Nachfolgend auf die zweite und das Verfahren abschließende Gremiumssitzung (Sommer 2024) wird der Siegerentwurf präsentiert. Die Bevölkerung kann auch in dieser Phase noch Anmerkungen geben, die für die weitere Bearbeitung des Funktionsplans (2024 bis 2025) relevant sein werden. Über die nächsten öffentlichen Termine wird rechtzeitig auf der Webseite informiert.

(www.sciencecity.hamburg)

Im Hamburger Westen entsteht mit der Science City Hamburg Bahrenfeld ein bedeutendes Zukunftsprojekt. Auf rund 125 Hektar Fläche soll sich ein lebendiger Stadtraum entwickeln, der die Themen Wissenschaftsentwicklung, Universitätsforschung und -lehre sowie Stadt- und Quartiersentwicklung miteinander verbindet. Für eines von vier Entwicklungsgebieten, die „Quartiere am Volkspark“, ist nun der Wettbewerblche Dialog gestartet, einhergehend mit einer intensiven öffentlichen Beteiligung

Vier Stunden sind wenig Zeit, um ein Stadtentwicklungsprojekt dieser Größenordnung kennen- und greifen zu lernen – dafür braucht es viel lokale Expertise. Diese kam am 7. Oktober 2023 in Form von rund 70 Menschen aus dem Stadtteil zusammen, welche die Planungsteams des Wettbewerblchen Dialogs bei der Annäherung an das Wettbewerbsgebiet unterstützten.

Sechs Teams aus insgesamt 13 Planungsbüros hatten sich im ersten Schritt qualifiziert, um im Rahmen des Entwurfswettbewerbs ihre Ideen für Städtebau und Freiraum in den Quartieren am Volkspark zu entwickeln – in dem Bestreben, am Ende des Verfahrens den Siegerentwurf zu präsentieren und damit den ersten Grundstein für die spätere Realisierung zu legen.

Sechs Zielsetzungen sind dabei zentral: (1) Vernetzung von Wissenschaft und Stadt, (2) Wohnen für alle, (3) grüne, biodiverse und klimaangepasste Stadt, (4) lebendige Nachbarschaft, (5) nachhal-

tige Mobilität und (6) Nachhaltigkeit und Energieversorgung. Hervorgegangen waren diese Themen unter anderem aus dem bisherigen Beteiligungsprozess, der bereits 2021 startete. In einem Onlineformat sowie verschiedenen Werkstätten für Erwachsene, Kinder und Jugendliche hatten Interessierte, insbesondere aus der Nachbarschaft, schon früh die Möglichkeit genutzt, ihre Beiträge und Ideen einzubringen.

Der Fokus bei der Veranstaltung Anfang Oktober lag hingegen woanders. Hier ging es darum, ein gemeinsames Verständnis für das Verfahren, die Aufgabenstellung und den Prozess zu finden sowie den persönlichen Austausch zwischen Bürger:innen und Planungsteams zu ermöglichen.

Anschließend an die Begrüßung durch Dr. Andreas Kleinau (Science City Hamburg Bahrenfeld GmbH), Michael Rink (Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen) und Corinna Klimas (Behörde für Wissenschaft, Forschung, Gleichstellung und Bezirke) so-

Architektonischer Auftakt im Billebogen

Als Teil des zentrumsnahen Gebiets Billebogen entwickelt sich das Gewerbequartier Billebecken in den kommenden Jahren zu einem innerstädtischen Produktionsstandort mit hohem Freizeit- und Erholungswert. Einer der ersten Nutzer wird das Institut für Hygiene und Umwelt sein

Das Hamburger Landesinstitut für Lebensmittelsicherheit, Gesundheitsschutz und Umweltuntersuchungen (HU) betreibt 220 Labore und führt jährlich über 1,3 Millionen Untersuchungen an 250.000 Proben durch. Entsprechend hoch sind die technischen und räumlichen Anforderungen für den hochmodernen Betrieb des Landeslabors. Da diese am jetzigen Standort in der Marckmannstraße künftig nicht mehr gegeben sind, wird das Institut 2028/29 in einen Neubau am Billebecken umziehen.

Für diesen wurde nun im Spätsommer die Architektur vorgestellt. In einem anonymisierten europaweiten Verfahren hatte sich der Entwurf des Dresdner Planungsbüros Rohdecan Architekten durchgesetzt. Dieser vereint besondere fachliche Ansprüche mit einer hohen städtebaulichen Qualität und ausgeprägten Umweltstandards. So kommen neben dem modularen Holzbau auch Photovoltaik und Gründächer zum Einsatz.

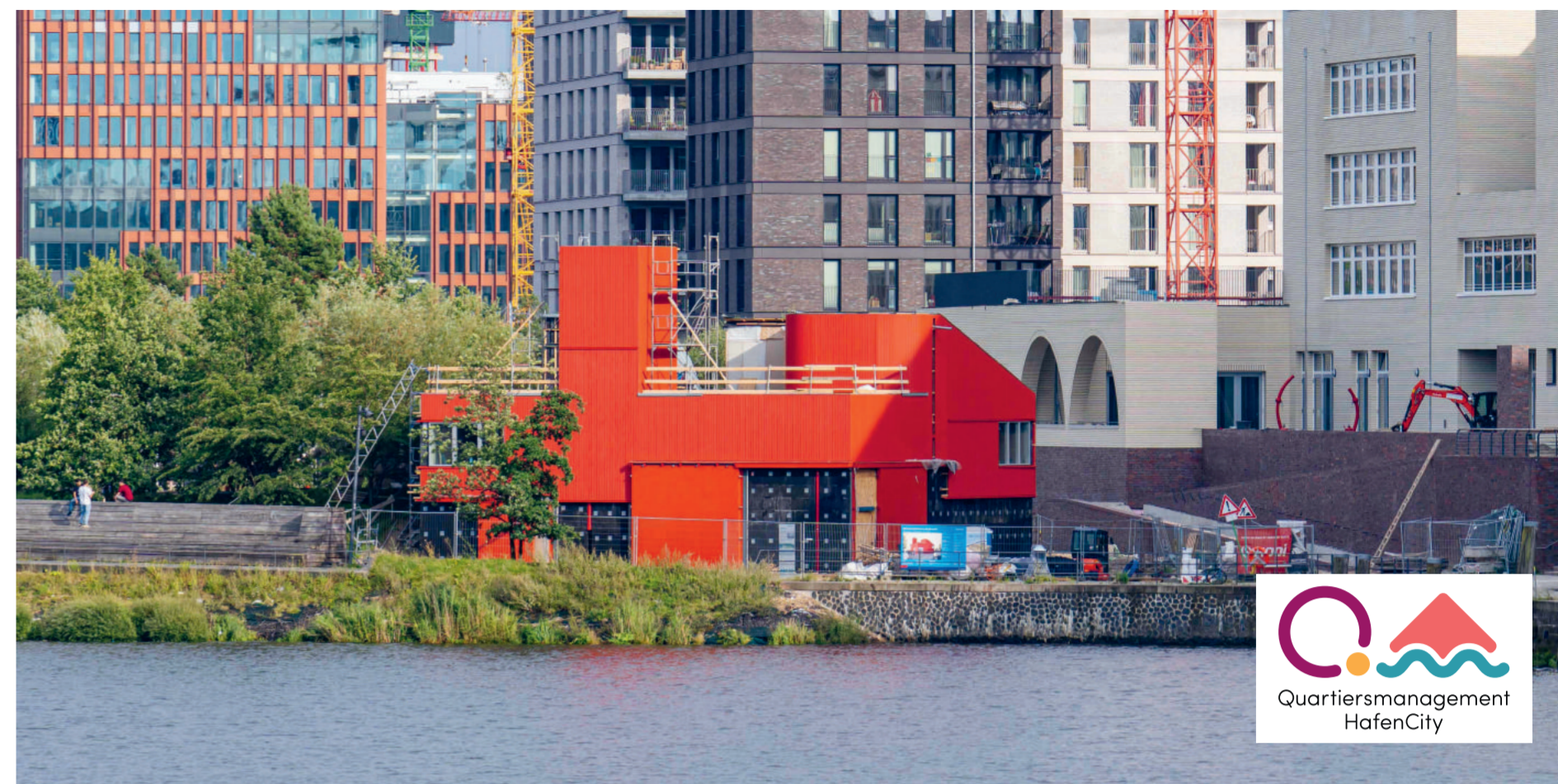
Architektonisch entsteht ein markantes Gebäude, das sich im direkten Umfeld zum benachbarten Kulturdenkmal, der Schule am Bullenuser Damm, dennoch respektvoll zurücknimmt.

Der fünf- bis sechsgeschossige Neubau verfügt über eine Gesamt-Bruttogeschossfläche von ca. 40.000 m² mit einer Nutzfläche von rund 21.000 m². Durch öffentlichkeitswirksame Nutzungen wie einer Cafeteria im Erdgeschoss vereint das Gebäude nicht nur moderne Labore und Büros, sondern soll auch eine belebende Wirkung für die Nachbarschaft haben.

Neben neuen Räumen für urbane Produktion werden südlich des Billebeckens zudem wertvolle Erholungsflächen geschaffen, so z. B. der neue Uferpark mit breiten öffentlichen Uferzonen und direkten Zugängen zum Wasser. Langfristig entsteht eine durchgängige Grün- und Freifläche als Teil des Grünen Netzes Hamburg.



↑ Im Institut für Hygiene und Umwelt werden neben hoch funktionalen Laboren und Büroflächen auch öffentliche Nutzungen untergebracht sein © Rohdecan Architekten



↑ Die Fassade des Gemeinschaftshauses im Quartier Baakenhafen leuchtet schon von Weitem in knalligem Rot. Das Haus bietet Raum für unterschiedlichste Aktivitäten und Zusammenkünfte. Im Frühjahr 2024 soll es eröffnet werden © Thomas Hampel



Soziales Miteinander dauerhaft stärken

Mit dem Quartiersmanagement HafenCity erhält Hamburgs jüngster Stadtteil eine neue Anlaufstelle, die gleichzeitig Impulse und Anregungen geben soll

Innerhalb weniger Jahre hat sich die HafenCity von einem ehemals industriell genutzten Hafeneck zu einem urbanen Stadtraum mit einer hohen Lebensqualität entwickelt. Aktuell wohnen rund 8.000 Menschen in ca. 4.000 Haushalten in der HafenCity, die zudem eine Vielzahl unterschiedlichster Unternehmen, Kultureinrichtungen und Institutionen beherbergt. Dabei unterscheidet sich der junge Stadtteil deutlich von einem über viele Jahrzehnte gewachsenen Quartier. Denn zu Beginn der HafenCity waren nachbarschaftliche Strukturen nicht von vornherein vorhanden – sie mussten und müssen erst aufgebaut werden. Dafür braucht es Begegnung, Austausch und Partizipation – und Menschen aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus, die sich engagieren.

Zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts hat sich seit Ende der 90er-Jahre in Deutschland das Instrument des „Quartiersmanagements“ entwickelt, das bereits in manchen deutschen Städten etabliert wurde.

Im Rahmen der Entwicklung der HafenCity wurde früh erkannt, dass es aktiver Angebote für sozio-kulturelle Teilhabe bedarf, um gemeinschaftsfördernde Strukturen zu generieren. Um gut zu funktionieren, sollen diese Strukturen aus dem Stadtteil heraus entstehen und von den Bewohnenden, Unternehmen und quartiersbezogenen Einrichtungen in der HafenCity getragen werden.

Dieser Leitgedanke ist auch im Verein „Quartiersmanagement HafenCity“ verfestigt, der am 12. September 2023 feierlich gegründet und wenige Wochen später ins Vereinsregister eingetragen wurde.

Zu den acht Gründungsmitgliedern des Quartiersmanagement HafenCity e. V. gehören unter anderem Wohnungseigentümer:innen, privat und gewerblich Mietende und lokale Initiativen. Damit ist der Weg für eine innovative Idee geebnet, die bereits vor rund zehn Jahren geboren wurde: Die Vision einer auf Gemeinschaft, Gemeinwohl und sozialer Teilhabe ausgerichteten HafenCity nimmt nun konkrete Gestalt an. Zum Jahresende wird die HafenCity über ein eigenes Quartiersmanagement verfügen, das als soziale Anlaufstelle und Impulsgeber im Stadtteil fungiert: Es schafft niedrigschwellige Angebote, vernetzt und aktiviert die Bewohnerschaft, die ansässigen Gewerbetreibenden und Organisationen, die quartiersbezogenen Einrichtungen sowie weitere Interessierte des Stadtteils und gibt ihnen die Möglichkeit, sich zu engagieren und ihren unterschiedlichen Anliegen Gehör zu verschaffen. Der Quartiersmanagement HafenCity e. V. wird das soziale Miteinander im Stadtteil langfristig stärken.

Zukünftig übernimmt der Verein die Organisation des operativen Quartiersmanagements und kümmert sich um den Betrieb der beiden Gemeinschaftshäuser im Grasbrook- und im Baakenpark. Gegenwärtig befinden sich die zwei aus Holz errichteten Häuser in der Endphase des Baus. Ihre Eröffnung ist für das Frühjahr 2024 geplant.

Oberstes Ziel des Vereins ist es, sich für die Belange der unterschiedlichen Interessengruppen – Eigentümer:innen, Mieter:innen, Gewerbetreibende, soziale und stadtteilbezogene Einrichtungen sowie Organisationen und Initiativen aus den Bereichen Bildung und Kultur – einzusetzen

und sie zu unterstützen, um gemeinsam mit den zukünftigen Mitgliedern dauerhaft zu einer nachbarschaftlichen, inklusiven und lebendigen HafenCity beizutragen.

Der Quartiersmanagement HafenCity e. V. finanziert sich nach seiner Startphase vollständig aus den Mitgliedsbeiträgen und kommt ohne öffentliche Gelder aus. Eigentümer:innen von Grundstücken in der HafenCity haben sich mit dem Kauf bereit erklärt, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Personen bzw. Organisationen anderer Interessengruppen können für einen geringen Betrag ebenfalls Mitglied im Verein werden und sich so aktiv einbringen. Auf drei Informationsveranstaltungen, die Anfang November im Cruise Center Baakenhöft stattgefunden haben, wurden die unterschiedlichen Interessengruppen im Stadtteil über die Aufgaben, Handlungsfelder und Ziele des Quartiersmanagements HafenCity umfassend informiert.

Quartiersmanagement HafenCity e. V.

Alle Informationen rund um den Quartiersmanagement HafenCity e. V. – Wissenswertes zum Verein, zu Beteiligungsmöglichkeiten, der Mitgliedschaft sowie aktuelle Termine und Themen – finden sich auf der Webseite:

www.unsere-hafencity.de



Baukultur neu denken

Die Ausstellung "Die ganze Stadt" im Schuppen 29 zeigte mehr als 1.400 Entwürfe aus 170 Wettbewerben © Miguel Ferraz Araújo

Von Mai bis September 2023 bespielte der 10. Hamburger Architektur Sommer die Stadt. Unter dem Motto „Zwischen Ökologie und Baukunst“ hat er den Diskurs zu den drängenden Themen der Gegenwart gefördert. Ein Rückblick als Ausblick. Von Gunnar Herbst

Seit 1994 wird die baukulturelle Triennale ausgetragen, in der Regel alle drei Jahre. Sie ist inzwischen eine feste Größe im Kulturleben Hamburgs geworden. Dieses Mal stand sie unter dem Motto „Zwischen Ökologie und Baukunst“, mit mehr als 280 Veranstaltungen. Das Spektrum reichte von Vorträgen und Podiumsdiskussionen über Ausstellungen, Führungen, Workshops bis hin zu Filmen, Konzerten und Performances.

Ausstellung „#Stadtgestalt im Klimawandel“, die im Kesselhaus zwischen dem 6. und dem 18. Juni zu sehen war, wurde im vorangegangenen Jahr kuratiert. Damals hat die HSBK Planer:innen in Hamburg aufgefordert, Impulse zu geben für mehr Nachhaltigkeit im Bau. Die Baubranche gilt als Treiber des Klimawandels. Sie benötigt viel Energie, generiert große Mengen an Bauschutt und verursacht einen

Tina Unruh, Geschäftsführerin der HSBK. „Für das Kesselhaus haben wir die Ausstellung erweitert, etwa durch Ideen, wie wir uns vor Hochwasser- und Extremwetterereignissen schützen können.“

Die Lebensdauer der Gebäude verlängern, Bestehendes umnutzen, Material weiterverwenden, nachwachsendes Material nutzen – all das trägt

All diese Events schufen Anlässe für Fachpublikum und Laien, Baukultur neu zu denken: Wie kann man nachhaltiger bauen? Welche Maßnahmen sind notwendig, damit eine Stadt lebenswerter wird? Was zeichnet gelungene zeitgemäße Architektur aus? Diskutiert wurden Lösungen für die drängenden Herausforderungen der Gegenwart: von Klimawandel über Luftverschmutzung und Rekordmieten bis hin zu Stadtfucht oder Büroleerstand.

Bespielt wurde die ganze Stadt: Kirchen, Museen, Galerien, Hochschulen öffneten ihre Türen, aber auch Behörden, Architekturbüros und Verlagsgebäude, selbst historische Schutten und Schuppen wurden zu Veranstaltungsorten. Die HafenCity News hat fünf Veranstaltungen besucht, die auch im Zusammenhang mit den vier Entwicklungsgebieten der HafenCity Hamburg GmbH stehen. Ein Rückblick, der zugleich ein Ausblick ist.

Ausstellungseröffnung: „#Stadtgestalt im Klimawandel“

Es ist ein warmer Dienstagabend, als sich das InfoCenter Kesselhaus am 6. Juni mit Gästen füllt. Die Hamburger Stiftung Baukultur (HSBK) hat zur Eröffnung ihrer Ausstellung geladen. Gleich werden Karin Loosen (HSBK), Dr. Andreas Kleinau (HafenCity Hamburg GmbH) und Willfried Maier (Patriotische Gesellschaft) darüber sprechen, wie sich die Stadt angesichts des Klimawandels verändern wird. Prof. Katja Pahl (Fritz-Schumacher-Gesellschaft) moderiert den Abend. Bis es losgeht, nutzt das Publikum die Zeit, um sich die Projekte auf den Infotafeln anzuschauen. Die



Impulse für mehr Nachhaltigkeit im Bau: Die Posterausstellung der HSBK im Kesselhaus zeigte unterschiedliche Ansätze und Ideen © HSBK/stimmungsfaenger.de

erheblichen Anteil der weltweiten CO₂-Emissionen. Durch den Aufruf kamen rund hundert Projekte zusammen. Gemeinsam mit der HafenCity Universität Hamburg (HCU) hat die HSBK daraus elf übergeordnete Strategien auf drei Handlungsebenen (Konsistenz, Effizienz, Suffizienz) entwickelt und die Projekte zu einer Posterausstellung kuratiert, die zuvor bereits im Jupiterhaus in der Mönckebergstraße zu sehen war. „Sie hat für sehr viele Diskussionen gesorgt“, sagt

zur Nachhaltigkeit der Baukultur bei, genau wie Flächen sparen, die Verkehrswege gestalten, Gemeinschaft und Teilhabe stärken. „Viele Maßnahmen sind nicht nur nachhaltiger, sondern auch günstiger“, sagt Unruh. „Allerdings braucht man Mut, Gewohnheiten zu hinterfragen. Umdenken kann sehr anstrengend sein.“

Aber Mut zur Veränderung lohnt sich. Das vermittelte auch der Abend im Kesselhaus.

„Laborgespräch: Amphibisch Bauen“

Der Bauch der umgebauten Schute „Arca Futuris“ im Sandtorhafen birgt besondere Fracht. Einige Dutzend Gäste sind am 8. Juni gekommen, um sich inspirieren zu lassen. Sie sitzen auf Holzstühlen mit Blick auf Projektionen und hören den Kurzvorträgen der Redner:innen zu. Das übergreifende Thema? „Amphibisch Bauen“, leben, wohnen, arbeiten am und auf dem Wasser also. Auch deshalb ist die Schute im Traditionsschiffhafen, die einst industriell genutzt wurde, ein wohl gewählter Ort. Eingeladen haben das Deutsche Hafenmuseum und die HafenCity Universität Hamburg (HCU). Die Studierenden der HCU haben in Kooperation mit dem Architekten- und Ingenieurverein Hamburg einen Entwurf erarbeitet, der sich mit der Stadtküste entlang des Oberhafens bis zu den Elbbrücken beschäftigt. „Durch das Laborgespräch sollen sie einen Überblick über verschiedene Diskurse, Ideen und Akteure zu dem Thema bekommen“, sagt Antje Stokman, Professorin für Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung an der HCU. „Gleichzeitig ist der Abend dazu gedacht, die Akteure ins Gespräch zu bringen und miteinander zu vernetzen.“

Durch die Impulsvorträge sind verschiedene Perspektiven vertreten, etwa durch Pastor Frank Engelbrecht (ehemals Pastor an der Hauptkirche St. Katharinen), Unternehmerin Alexandra Friese (Thomas-i-Punkt und Entenwerder 1), Architekt Johann-Christian Kottmeier, Bauingenieur Sebastian Pramme (WP Ingenieure), Stadtplaner und Architekt Rolf Kellner (überNormalNull GmbH), Senior Projektmanager Jürgen Rux (HafenCity Hamburg GmbH) sowie die Studierenden Rosa Tonigs und Una Dobler (HCU).

Wie wollen wir künftig die Übergänge zwischen Wasser und Land in Hamburg gestalten? Welche Maßnahmen sind notwendig, um Stadtküste zugänglich und erlebbar zu machen, anstatt das Wasser durch hohe Mauern und Deiche auszusperrern?

„Wir müssen bauliche Antworten finden auf Starkregen, Sturmfluten und den steigenden Wasserspiegel durch den Klimawandel, aber auch auf die Schlickproblematik und den Entwicklungsdruck im städtischen Raum“, sagt Antje Stokman. „Höhere Deiche allein können keine Lösung sein.“ Mit ihrem Warftkonzept zeigt die HafenCity, dass es auch anders geht.



Hamburgs Osten bietet in puncto Grünflächenentwicklung großes Potenzial. Die Vision des durchgehenden Alster-Bille-Elbe Grünzugs wird den Teilnehmenden des Green Walks vor Ort genauer erläutert © Miguel Ferraz Araújo

Selbst manche Bauten sind grün, etwa die Halle 36, der sich eine Gruppe von rund 20 Leuten nähert. Errichtet wurde die Gewerbe- und Forschungshalle in den 1970-er Jahren: viel Beton, schmucklose Fassade. Davon ist heute nichts mehr zu sehen. Auf und am Gebäude blühen Pflanzen, überall summt, brummt, zwitschert es. Der Grund: Vor zwei Jahren wurden rund 4.600 m² Fassaden- und Dachfläche mit etwa 25.000 Gräsern, Stauden und Klettergehölzen von 29 Arten bepflanzt.

„Das auf dem DESY-Campus anfallende Regenwasser wird in Teichen gesammelt, um es hier zu nutzen und die Fassadenbegrünung zu bewässern“, erklärt Jan Pastoors von der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA). Er führt die Besuchsgruppe über das DESY-Gelände. „Zugleich halten Gründächer Regenwasser zurück, was die Seele bei Starkregen entlastet. Später verdunstet es langsam und kühlt das Stadtklima im Sommer.“ Während sich Gründächer bei 25 Grad Lufttemperatur kaum erwärmen, können sich Schwarzdächer auf mehr als 50 Grad erhitzen. Auch nach innen kühlt und dämmt die Dach- und Fassadenbegrünung.

Jan Pastoors führt die Gruppe weiter über das Gelände zum Max-Planck-Institut für Struktur und Dynamik der Materie, dessen intensive Dachbegrünung den Bundesverband GebäudeGrün (BuGG) überzeugte, das Projekt 2021 zum „Gründach des Jahres“ zu küren. „Wegen des Klimawandels werden Gründächer künftig eine immer größere Rolle spielen“, sagt Jan Pastoors. „Das Potenzial von Gründächern, auch in der Kombination mit Solar-, Freizeit- und Ernährungsnutzungen, ist längst noch nicht ausgeschöpft.“

Ein gutes Beispiel dafür, dass man eine Herausforderung zugleich als Chance begreifen kann.

„Green Walk – Neue Grünverbindung im Hamburger Osten: der Alster-Bille-Elbe Grünzug“

Am Nachmittag des 17. Juni haben sich etwa 20 Teilnehmende am Ostufer der Alster versammelt, um sich über ein ambitioniertes Projekt zu informieren: Am östlichen Rand der inneren Stadt soll ein zusammenhängender Grünraum entstehen: der Alster-Bille-Elbe Grünzug. Vier Kilometer lang und vier Landschaftsachsen verbindend, von der Alster



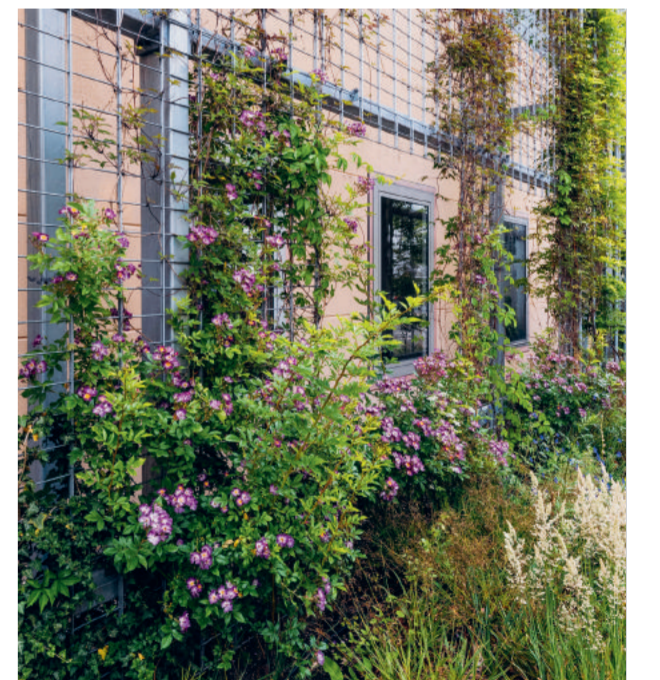
Das Dach des Max-Planck-Instituts für Struktur und Dynamik der Materie begeistert mit sattem Grün. 2021 wurde es dafür sogar als „Gründach des Jahres“ ausgezeichnet © Miguel Ferraz Araújo

„Green Walk zu Dach- und Fassadenbegrünung auf dem DESY-Gelände“

Wer das Deutsche Elektronen-Synchrotron (DESY) am Vormittag des 17. Juni zum ersten Mal betritt, wird überrascht, wie grün es hier ist. Denn auf dem weitläufigen Campus-Gelände des Forschungszentrums für naturwissenschaftliche Grundlagenforschung in Hamburg Bahrenfeld liegen zwischen den funktionalen Gebäuden kleine Wald- und Rosenflächen.

Zudem trägt das Grün zur Biodiversität bei, indem es Lebensräume für Vögel, Käfer oder Wildbienen schafft.

Mit der Halle 36 realisieren DESY und die Umweltbehörde auf dem Campus eines der größten Pilotprojekte der Hansestadt zur Gebäudebegrünung. Es ist Teil des Programms „Green DESY“, mit dem das Forschungszentrum einen Beitrag zu einer umweltfreundlichen Stadtentwicklung leistet.



An der Halle 36 auf dem DESY-Campus klettern die Pflanzen in die Höhe © Miguel Ferraz Araújo

bis an die Elbe nach Entenwerder. Dafür will man bestehende Grünflächen vernetzen, Industrie- und Gewerbebrachen erschließen, Ufer neu gestalten, Wasserwege überbrücken.

Die Führung umfasst den nördlichen Abschnitt des Grünzugs von der Alster bis zum Alten Recyclinghof an der Bille: Los geht es zum Lohmühlen-

Fortsetzung auf Seite 8 →

grünzug über den Knotenpunkt am Berliner Tor mit Blick über die Horner Geest, dann entlang des alten Bunkers zum Anckelmannsplatz. Nach dem Berliner Bogen wird die Natur wilder, das Grün üppiger. Die Gruppe wandert am Oskar-Keßlau-Sportplatz entlang durch den Stoltenpark zum Betriebssportverein (BSV) über die Süderstraße zum Bullerdeich.

Inga Janßen, Landschaftsarchitektin bei der BU-KEA, lässt die Teilnehmenden an ausgewählten Orten in die Zukunft schauen. Sie zeigt, wo neue Parks entstehen werden, Freizeitangebote, Wege und Wasserzugänge realisiert werden. „Der Grün-

gehen wir jetzt in die bauliche Umsetzung“, erklärt Janßen. „Bis 2027 wollen wir den Park am Wasser aus seinem Dornröschenschlaf wecken.“ Auch lokale Vereine und Initiativen werden miteinbezogen.

„Heute wird es immer wichtiger, hochwertige, vielseitige Grünräume in zentralen Lagen anzubieten“, sagt Janßen. „Gerade Hamburgs Osten ist damit unterversorgt.“

Ein Grund mehr, die Entwicklung im östlichen Teil der Stadt genau zu beobachten.

brooks auf der anderen Seite der Norderelbe. Wo einst Güter umgeschlagen wurden, wird in den nächsten Jahren ein neuer Stadtteil entstehen – mit rund 3.000 Wohnungen und Raum für etwa 16.000 Arbeitsplätze.

Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, moderiert das Podiumsgespräch. Eingeladen hat er unter anderen das prämierte Team, das den Wettbewerb für die Funktions- und Freiraumplanung gewonnen hat. Mit Yasmin Kherad (Herzog & de Meuron) und Prof. Günther Vogt (Vogt Landschaftsarchitekten) spricht Kleinau über den besonderen Prozess im Rahmen des Wettbewerblichen Dialogs 2019/20.

„Die Aufgabenstellung, einen neuen Stadtteil in einem bis dato als Hafengebiet genutzten Areal zu entwickeln, ist für alle Beteiligten sehr komplex, die Aufgabenstellung, überhaupt einen ganz neuen Stadtteil zu entwickeln, einmalig und sehr besonders“, erzählt die Architektin Kherad. „Themen wie nachhaltige Stadtentwicklung, Mobilität, Hochwasserschutz, Durchmischung von Nutzungen, private und öffentliche Lebensräume, aber auch bezahlbares, lebenswertes Wohnen – für all das mussten wir Lösungen finden.“ So sieht der Entwurf einen CO₂-neutralen, autoarmen Stadtteil vor, der durch öffentliche Grünräume wie den zentralen Park, begrünte Innenhöfe und die Promenaden am Wasser eine hohe Aufenthaltsqualität schafft.

Eingeflossen sind Ideen aus einer umfassenden Bürger:innen-Beteiligung mit zahlreichen öffentlichen Planungswerkstätten. Daran teilgenommen haben vor allem Menschen aus den angrenzenden Stadtteilen. „Wir haben den Grasbrook nie als Insel gedacht, sondern immer in enger Verknüpfung mit der gewachsenen Stadt und in direkter Nachbarschaft zur Veddel“, sagt Kherad.

Bei dem Gespräch im Schuppen 29 berichten auch die Podiumsgäste Prof. Katja-Annika Pahl (Fritz-Schumacher-Gesellschaft e. V.) und Sarah Garcia Merida (Stadtteilbeirat Veddel) von der Beteiligung der Öffentlichkeit und der Wechselwirkung zwischen den nachbarschaftlichen Quartieren.

Ab dem kommenden Jahr sollen auf dem Grasbrook die ersten Hochbauwettbewerbe ausgelobt werden. Dann wird der neue Stadtteil langsam Gestalt annehmen. Mit innovativen, zukunftsweisen Ideen für die Menschen. Von den Menschen.



↑ Yasmin Kherad, Günther Vogt und Dr. Andreas Kleinau (v. l. n. r.) sprechen über Ziele und Herausforderungen im Rahmen des abgeschlossenen Wettbewerblichen Dialogs zum Grasbrook © Miguel Ferraz Araújo

zug ist ein Projekt der kleinen Schritte und des langen Atems“, sagt sie. „Bis alles fertig ist, wird es noch Jahre dauern.“ Die ersten Ideen gab es bereits Ende der 1990er-Jahre, es folgten Studien und Wettbewerbe. Die Stadt musste Grundstücke ankaufen und Fördergelder organisieren.

In den nächsten Jahren sollen drei prioritäre Maßnahmen umgesetzt werden: eine Brücke über die Bille, ein Bahndurchstich in Rothenburgsort sowie der Park am Hochwasserbassin. „Bei dieser Grünfläche vom Berliner Bogen zum Alten Recyclinghof

„Podiumsgespräch – Die Stadt im Dialog gestalten: Wie aus Ideen für den Grasbrook Wirklichkeit wird“

Nur selten öffnet der historische Schuppen 29 auf dem Baakenhöft seine Türen: Anlass ist die Ausstellung „Die ganze Stadt. Hamburger Wettbewerbe und Verfahren 2017–2023“. Auf von der Decke hängenden Fahnen zeigt ein schwebendes Archiv mehr als 1.400 Ideen und Entwürfe für die Hamburger Stadtentwicklung. Einer dieser Entwürfe wird am Abend des 28. Juni ausführlich gewürdigt: die Entwicklung des Gras-

Partnerschaften leben und gemeinsam wachsen

Die Hafenstädte Hamburg und Busan verbindet vieles, ganz besonders auf dem Gebiet der Stadtentwicklung. Beim Busan International Architecture Festival, zu dem unter anderen die HafenCity Hamburg GmbH eingeladen war, wurden diese Gemeinsamkeiten in einer kollektiven Ausstellung in Szene gesetzt

Die Metropolen Hamburg und Busan eint die große Ambition, ehemalige Hafenflächen zu revitalisieren, Wachstums- und Innovationsimpulse zu schaffen sowie den Menschen in der Stadt neue attraktive Zugänge zum Wasser zu ermöglichen.

Die Kooperation der beiden Hafenstädte war bereits im Frühjahr dieses Jahres im Rahmen eines Delegationsbesuchs Busans in der Hansestadt mit einem sogenannten Memorandum of Understanding (MoU) besiegelt worden (HafenCity News 70).

Festgehalten wurde das Ziel, voneinander zu lernen und im Austausch miteinander die nächsten Schritte zu gehen. Während die Entwicklung der HafenCity bereits Ende der 1990-er Jahre

begann, startete Busan 2007 mit dem North Port Redevelopment einen weitreichenden Transformationsprozess. Über Anfänge und Zukunftsvorhaben der beiden Projekte konnten sich Besuchende des Busan International Architecture Festival auf rund 400m² Fläche – einschließlich großem 3D-Modell – umfassend informieren.

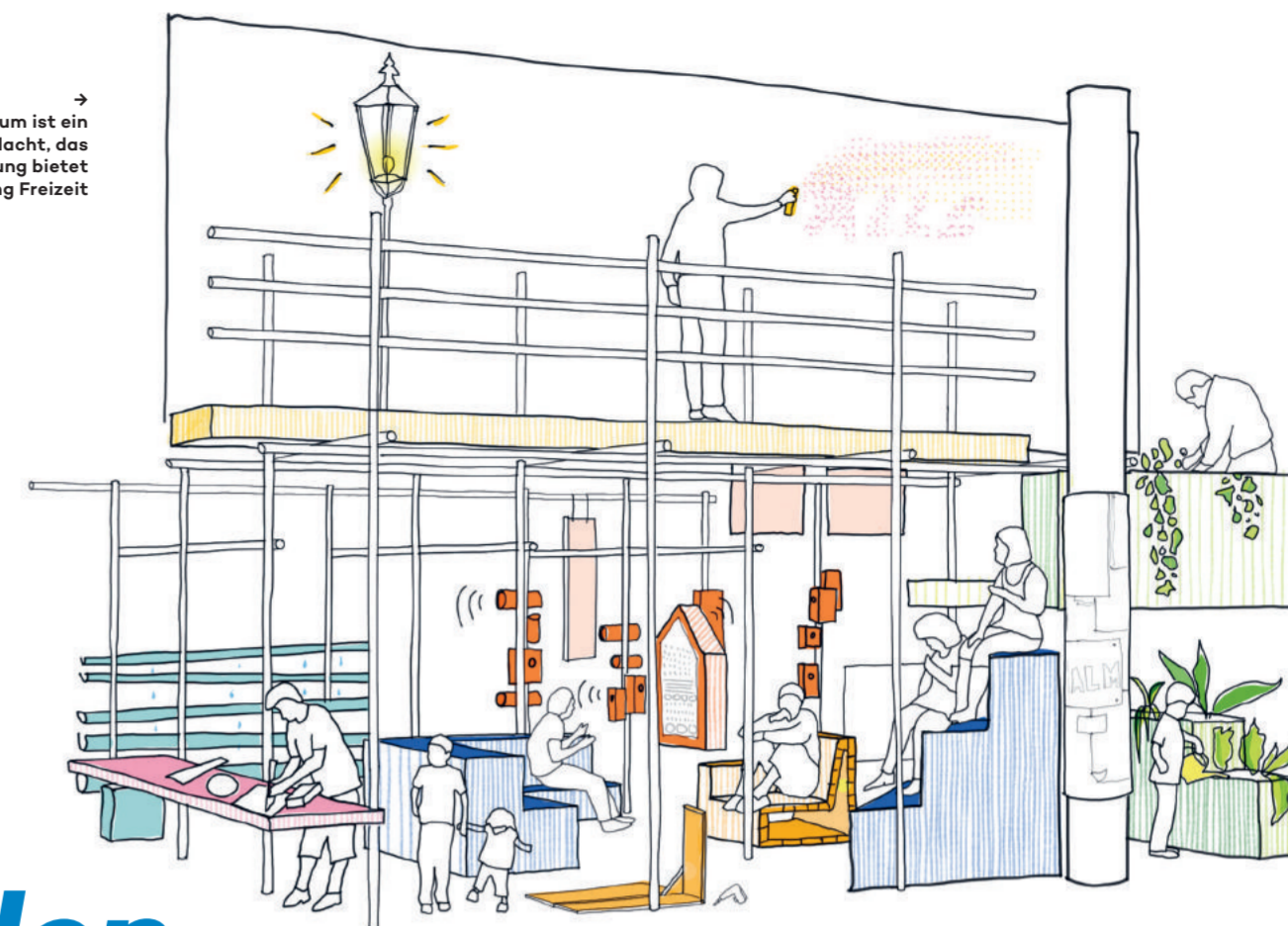
Am 20. September wurde die Ausstellung mit einer feierlichen Zeremonie und einer HafenCity Lecture eröffnet.

Mit dabei waren vonseiten der Hamburger Delegation Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der HafenCity Hamburg GmbH, Stefan Matz, Director International Investments bei Hamburg Invest, sowie der Ambassador Hamburgs Anton Scholz.



↑ Besuchende flanieren durch die gemeinsame Ausstellung der beiden Hafenentwicklungsprojekte Hamburg und Busan © Sunghoon Kwon

→ Für das Kinderarchitekturzentrum ist ein offenes Ausstellungsdesign angedacht, das viel Raum für Entfaltung bietet © Stiftung Freizeit



„Wir wollen offen sein für alle“

Die Ethnologin Judith Rädlein gehört seit dem Frühjahr 2023 zum Leitungsteam des Kindermuseums Hamburg. Neben dem KLICK im Osdorfer Born wird der Verein im kommenden Jahr ein weiteres Haus – das Kinderarchitekturzentrum HOCHFORM – in der HafenCity eröffnen. Interview: Melanie Kausch



↑ Judith Rädlein möchte im HOCHFORM Kindern und Jugendlichen das Thema Baukultur näherbringen © Kindermuseum Hamburg e. V.

HC News: Im Frühjahr 2024 eröffnet am Strandkai das HOCHFORM. Was steckt dahinter und wie hängt das Projekt mit dem KLICK Kindermuseum zusammen?

Judith Rädlein: Mit dem KLICK betreiben wir seit knapp 20 Jahren ein Museum für Kinder ab 0 Jahren zu ganz unterschiedlichen Themen. Auch dank der guten Vernetzung im Stadtteil kommen inzwischen rund 50.000 Besucher:innen jährlich zu uns. Seitens der HafenCity Hamburg GmbH wurde schon vor vielen Jahren der Wunsch geäußert, einen Ort für Kinderkultur zu entwickeln, weil man das für stadtplanerisch wertvoll hielt.

Die Kulturbehörde hat dann eine Ausschreibung durchgeführt, auf die sich auch Margot Reinig, die Gründerin und langjährige Leiterin des Kindermuseums, beworben hat. Mit ihrem Konzept zu Architektur und Stadtplanung hat sie den Zu-

schlag erhalten und wir freuen uns, dass wir nun im Frühjahr 2024 eröffnen können. Und das an einem für die beiden Themen ja ikonischen Ort, an dem Stadt neu entsteht.

Was ist das Besondere an Ihrem Konzept?

Judith Rädlein: Im HOCHFORM soll es um Baukultur gehen, in all ihren Facetten. Dazu haben wir insgesamt vier Ausstellungsräume, die wir im Laufe des nächsten Jahres gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen entwickeln. Dabei geht es uns zum einen um die Vermittlung von kulturellem Wissen: Wir möchten junge Menschen fit machen in Sachen Baukultur, da das Thema sonst in Deutschland in keinem Curriculum verankert ist – im Gegensatz zu vielen unseren Nachbarländern. Zum anderen geht es uns um Partizipation. Gerade in Hamburg setzt sich Bürgerbeteiligung immer stärker durch. Oft werden Kinder und Jugendliche hier aber noch nicht ausreichend mit einbezogen, da ernst gemeinte Partizipation herausfordernd ist und einer pädagogischen Expertise bedarf. An dieser Stelle möchten wir wirksam werden, indem wir Wissen nicht klassisch museal und frontal vermitteln, sondern interaktiv und im Sinne des „Begreifens“ und damit junge Menschen befähigen, ihre Stimme in stadtplanerische Prozesse einzubringen.

Wie finanziert sich das Projekt?

Judith Rädlein: Um die vier Ausstellungen und die Funktionsräume – Café, Foyer, Garderobe, zwei Veranstaltungsräume und zwei Werkstätten – zu finanzieren, braucht es ein nicht ganz kleines Budget. Direkt zu Beginn unseres Fundraisings haben wir glücklicherweise von der ZEIT-Stiftung einen hohen Betrag zugesagt bekommen, mit dem ein Teil des Ausstellungsdesigns finanziert wird. Die Ausschreibung hat 2022 das Berliner Büro „Stiftung Freizeit“ gewonnen. Auch die Bürgerschaft, die Kulturbehörde und der Bezirk Hamburg-Mitte unterstützen uns beim

Einwerben von Mitteln. Den gesamten Betrieb werden wir jedoch nur mit zusätzlichen privaten Spenden decken können – es wäre toll, wenn diese noch mehr werden würden. Darüber hinaus denken wir darüber nach, ein besonderes Programm für die Nachbarschaft anzubieten.

Stichwort Nachbarschaft: Wie wollen Sie sich im Stadtteil etablieren?

Judith Rädlein: Wir möchten unbedingt ins Viertel wirken und für die Kinder und Jugendlichen eine Anlaufstelle sein, bspw. mit einem Jugendclub. Und unsere Veranstaltungsräume mit Eltblick sind natürlich ein toller Ort – auch als Versammlungsstelle für Initiativen zum Beispiel. Unsere Werkstätten sollen mit vielfältigen Modellbaumaterialien, aber auch moderner Technik wie 3D-Druckern und VR-Brillen ausgestattet sein, um gerade jungen Menschen etwas anzubieten. Aber ab dem Schulalter bis nach oben hin gibt es bei uns keine Altersgrenze.

Das HOCHFORM soll ein belebter Ort werden und offen sein für alle.

KLICK Kindermuseum

Das Kindermuseum am Osdorfer Born gibt es seit fast 20 Jahren. Begründet wurde es von Margot Reinig. Die Ausstellungen wie „Urgroßmutter's Alltagsleben“ bis „Treffpunkt Körper“ sind zum Mitmachen angelegt. Zudem kooperiert das Kindermuseum mit anderen stadtweiten Initiativen, z. B. der „Traumstadt“, die auch schon Bestandteil des „elbsommer“-Programms war.

www.kindermuseum-hamburg.de

Als Vorsitzende des Stadtteilbeirats Veddel kümmert sich Sarah Garcia Merida um die Anliegen und Interessen der Bewohner:innen. Sie selbst lebt seit sechs Jahren in dem kleinen Stadtteil, der künftig mit dem Grasbrook zusammenwachsen soll.
Von Andrea Bittelmeyer



„Die Veddel wird häufig unterschätzt“

Die Vorsitzende des Stadtteilbeirats Sarah Garcia Merida ist während ihres Studiums auf die Veddel gezogen und lebt nach wie vor sehr gerne hier © Stefan Groenveld

Die Veddel wird häufig unterschätzt – was die Lebensqualität und auch das Ambiente betrifft“, sagt Sarah Garcia Merida, die bei einem Spaziergang auf dem beliebten Damm des Stadtteils an dem schwimmenden IBA Dock vorbei über das Wasser in Richtung Ballinstadt schaut. Der 4,4 Quadratkilometer große Stadtteil hat rund 4.500 Bewohner:innen mit vielen verschiedenen Nationalitäten, Religionen und Herkünften. „Alles hier ist eng bebaut und dicht, die Wege zum Supermarkt oder zur S-Bahn, die einen in wenigen Minuten in die Hamburger Innenstadt bringt, sind kurz. Es ist nicht unbedingt dörflich, aber doch kleinstädtisch und man kennt viele Leute“, berichtet die 31-Jährige. Sarah Garcia Merida wohnt seit 2017 auf der Veddel. Damals kam zunächst ihr damaliger Freund und heutiger Ehemann und dann auch sie aus dem Sauerland zum Studieren nach Hamburg. Die Dreizimmerwohnung am Zollhafen im dritten Stock mit Blick aufs Wasser überzeugte beide. „Das hätten wir uns in vielen anderen Stadtteilen nicht leisten können“, erklärt Garcia Merida. Heute arbeitet sie bei Stromnetz Hamburg im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und schätzt die Wohnlage immer noch.

Zu ihrem Amt als Vorsitzende des Stadtteilbeirats kam Garcia Merida im Jahr 2021 durch einen öffentlichen Aushang. „Wir konstituieren einen neuen Stadtteilbeirat. Wer hat Lust?“, hieß es darin. „Ich habe mich informiert und beworben und wurde in der konstituierenden Sitzung gleich zur Vorsitzenden gewählt“, so Garcia Merida. Zu ihrer Motivation erklärt sie: „Ich finde es wichtig, sich zu engagieren und die Gestaltungsmöglichkeiten im eigenen Stadtteil zu nutzen.“ Der Stadtteilbeirat Veddel ist an eine RISE (Rahmprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung)-Gebietsentwicklung zur Förderung lebenswerter und stabiler Quartiere angeschlossen und wird vom Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung gesteuert. Er besteht aus 26 stimmberechtigten

Mitgliedern, die sich aus drei Gruppierungen zusammensetzen: den Bewohner:innen, zu denen Garcia Merida zählt, den Institutionen, Vereinen, Grundeigentümer:innen und Gewerbetreibenden sowie Vertreter:innen der Bezirksversammlung Hamburg-Mitte. „Der Beirat tagt circa sechs Mal im Jahr, meine Aufgabe ist es, die Sitzungen zu moderieren“, so Garcia Merida. Im Vorfeld erstellt sie gemeinsam mit den anderen Beiratsvorsitzenden, dem Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung und der Geschäftsstelle des Beirats die Agenda. „Dazu treffen wir uns vier bis sechs Wochen vorher zu einem Jour fixe“, berichtet sie.

Die Sitzungstermine werden öffentlich bekannt gegeben, jeder kann kommen. „Die Themen, die die Bewohner:innen zum Teil bereits in der Bürgersprechstunde des Stadtteilbeirats anmelden, aber auch direkt zu den Sitzungen mitbringen können, reichen von einer zu stark in die Wohnung strahlenden Straßenbeleuchtung über Lärmbelästigung bis hin zu hochgedrückten Gehwegplatten hier im Viertel, die die Barrierefreiheit einschränken“, berichtet Garcia Merida. „Durch das Fachamt werden die Anliegen anschließend an den richtigen Stellen in der Stadt platziert, sodass Abhilfe geschaffen werden kann.“

Zu den umfangreicheren Stadtentwicklungsthemen, die die Menschen auf der Veddel derzeit bewegen, zählt die Entwicklung des neuen sozialen Stadtteilzentrums, das die ärztliche und soziale Versorgung bündeln wird. Die Bewohner:innen konnten mitteilen, was sie sich von diesem Ort wünschen – einen Treffpunkt zum Beispiel, an dem man auch bei schlechtem Wetter zusammenkommen kann, ohne in ein Restaurant oder Café gehen zu müssen. „Davon gibt es bislang nicht viele“, so Garcia Merida. Ein weiteres Entwicklungsprojekt, zu dem die Meinung der Bürger:innen gefragt war, ist der „Zusammenhub“ der Hochbahn, der am südlichen Ausgang der Bahnstation gebaut wer-

den soll. Hier entstehen ein komplett neuer Betriebshof der Hochbahn mit einer Werkstatt und einem hvv-switch-Punkt, aber auch ein Supermarkt, ein Drogeriemarkt, Gesundheits- und gastronomische Angebote, ein Fitnessstudio und ein Hostel. „Auch hier geht es um einen Ort, an dem die Menschen sich künftig treffen werden“, so Garcia Merida. Bleibt das große Thema der künftigen Nachbarschaft zum neuen Hamburger Stadtteil Grasbrook, das die Bewohner:innen der Veddel bereits seit einigen Jahren beschäftigt und noch bis zur Fertigstellung des Stadtteils bis zum Ende der 2030-er Jahre bewegen wird.

„Die Bewohner:innen, die ihre Wünsche auch bereits bei den Workshops des Beteiligungsverfahrens der Hafencity Hamburg GmbH eingebracht haben, freuen sich auf die neue Nachbarschaft. Gerade auch weil das kulturelle Angebot in unserem kleinen Stadtteil begrenzt ist“, so Garcia Merida. Wichtig sei ihnen, dass die Brückenverbindung über die breiten Verkehrsstrassen hinweg einladend gestaltet wird. Zudem wünschten sie sich auf der gegenüberliegenden Seite eine offene Bebauung. „Aus Lärmschutzgründen wird das aber womöglich nicht umsetzbar sein“, so Garcia Merida. Sie weiß: „Zur Stadtteilarbeit gehört auch, dass nicht jeder Wunsch umgesetzt werden kann.“

Auch Sarah Garcia Merida selbst ist auf die neue Nachbarschaft zum Grasbrook gespannt. Für die Veddel wünscht sie sich dabei in erster Linie zwei Dinge: dass darauf geachtet wird, das bestehende soziale Gefüge möglichst zu erhalten und zu stärken. Und dass das ganz konkrete nachbarschaftliche Engagement – auch gestützt vom Stadtteilbeirat – weiterhin lebhaft bleibt. Garcia Merida: „Die Veddel lebt vom Zusammenhalt und dem direkten Austausch der Bewohner:innen – von den Flohmärkten, vom weihnachtlichen Keksebacken ebenso wie von gemeinsamen Sportaktivitäten.“

Bausteine der Nachhaltigkeit

In der Stadtentwicklung ebenso wie bei der Planung einzelner Bauvorhaben spielt die ökologische und soziale Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle. Komponenten, die in den Entwicklungsgebieten der Hafencity Hamburg GmbH besonders bedeutend sind



Nutzung nachwachsender Rohstoffe

Besonders Holz kommt als CO₂-speicherndem Baustoff eine wichtige Rolle zu. Es ist eines der ältesten Baumaterialien, das u. a. aufgrund seiner guten Ökobilanz wiederentdeckt wurde. Holz bietet ein angenehmes Raumklima, weist gegenüber Stahlbeton bessere Dämmeigenschaften auf und besitzt eine hohe Festigkeit bei geringem Gewicht. Diese positiven Merkmale macht sich z. B. das Holzhochhaus „Roots“ im Quartier Elbbrücken in der Hafencity zunutze. Neben Holz gibt es weitere regenerative Rohstoffe wie Flachs, Hanf, Schilfrohr oder Strohballen, die auch als Dämmstoffe eingesetzt werden.



Förderung von Biodiversität

Nicht zuletzt der Klimawandel betont die Bedeutung einer ausgeprägten Stadtnatur und der dadurch unterstützten Artenvielfalt für die Stadtentwicklung. Gerade in urbanen Quartieren und bei innerstädtischen Entwicklungen fördern diese beiden Faktoren ein gutes Stadtklima, sorgen für mehr Lebensqualität, Gesundheit und Wohlbefinden. Bei den Planungen für den neuen Stadtteil Grasbrook z. B. ist Biodiversität ein zentrales Thema: Hier wird Grün als integraler Teil einer „blau-grünen Infrastruktur“ verstanden, die urbane Umweltprobleme adressiert und allen Stadtbewohner:innen – Menschen, Tieren wie auch Pflanzen – dient.



Vermeidung von Treibhausgasemissionen bei der Herstellung von Gebäuden

Natürliche Rohstoffe helfen dabei, die sogenannte graue Energie zu verringern, die durch die Verwendung von CO₂-intensiv hergestelltem Beton oder Stahl entsteht. Zudem gilt es, den CO₂-Fußabdruck bei der Herstellung von Bauprodukten zu reduzieren. Möglich wird dies durch Materialeinsparung, u. a. durch innovative Verbünde, wie Carbonbeton, oder durch Lufträume, wie in Hohlraumdecken.



Angenehmes Mikroklima

Pflanzen und Bäume im Quartier haben viele Vorteile: Sie filtern und kühlen die Luft, da durch Vegetation Wasser schneller verdunstet kann. Der Schatten von Bäumen bewirkt, dass sich die Umgebung weniger aufheizt. Derartige Effekte sind auch in Gebäuden zu beobachten. So haben natürliche Materialien wie Holz und Lehm kühlende Effekte und steigern zudem das Wohlbefinden. Im Außenraum sorgt eine integrierte Dach- und Fassadenbegrünung ebenfalls für ein angenehmes Mikroklima.

Bauen mit Holz ...

... bietet viele Vorteile, stellt Bauherr:innen und Architekturbüros aber zugleich vor Herausforderungen. Wie man diesen am besten begegnet, wird auf der „Build in Wood“ thematisiert. Die Konferenz findet am 23./24. Januar 2024 in Hamburg statt. Teil des Programms ist auch eine Vorstellung des Null Emissionshauses in der Hafencity.
Mehr unter: <https://t1p.de/4kftd>



Gebäudenaher Energieerzeugung

Der Einsatz innovativer Technologien zur gebäudenahen Energieerzeugung wird in der Hafencity gefördert. Bereits bei dem im Jahr 2012 fertiggestellten Spiegel-Gebäude an der Ericus-Spitze dient eine Geothermieanlage mit 77 Erdwärmesonden und 110 Energiepfählen in Kombination mit einer Wärmepumpe der Wärme- und Kälteversorgung. Auch das im Bau befindliche Null Emissionshaus der Hafencity Hamburg GmbH wird regenerative Energien nutzen: eine hocheffiziente Wärmepumpe in Verbindung mit einer Geothermieanlage für Heizung und Kühlung sowie eine großflächige Eigenenergieerzeugung durch Photovoltaik.



Mehrfachnutzung

Bereits bei der Konzeption eines Gebäudes werden die baulichen und organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen, dass im späteren Betrieb Flächen und Räume über den Tag verteilt von unterschiedlichen Nutzergruppen verwendet werden können. Diese Multifunktionalität trägt zu einer bestmöglichen, gemeinsamen Nutzung von vorhandener Gebäudeinfrastruktur bei. Ein gutes Beispiel hierfür sind Schulgebäude: Sporthallen werden abends von Vereinen bespielt und Bibliotheken außerhalb der Schulzeiten auch für Anwohnende zugänglich. Eine Mehrfachnutzung ist auch für die neue Stadtteilschule am Lohsepark vorgesehen.



Kreislauforientierung

Das Bauwesen soll sich langfristig zu einer Kreislaufwirtschaft entwickeln, die Gebäude als „Materiallager“ versteht. Nach dem Prinzip des zirkulären Bauens sollen am Ende des Gebäudelebenszyklus Müll und Entsorgungskosten vermieden und dafür ein wirtschaftlicher Mehrwert geschaffen sowie Ressourcen geschont werden. Das bedeutet unter anderem: Stoffe wie Holz und Keramik werden so verbaut, dass man ein Gebäude sortenrein und zerstörungsfrei rückbauen und die Rohstoffe wiederverwenden kann.



Resilienz gegenüber Extremwetter

Innerstädtische Gebiete weisen, bedingt durch ihren ausgeprägten Versiegelungsgrad, oft höhere Temperaturen auf als ihr Umland (Hitzeinseleffekt). Auch die Risiken durch andere Klimawandelfolgen wie Starkregenereignisse werden durch eine hohe urbane Dichte potenziert. Resilienz kann durch klimaangepasste Gebäude und Stadträume gestärkt werden. Als Ausgleich zur Versiegelung dienen ökologisch qualitative Freiflächen. Diese können insbesondere bei Starkregen vermehrt Wasser aufnehmen und verzögert versickern lassen.



Analyse und Optimierung des Gebäudebetriebs

Mittels smarter Gebäudetechnik, wie der Erfassung von Nutzungs- und Verbrauchsdaten, lässt sich der ökologische Fußabdruck von Gebäuden minimieren. So werden etwa bei dem Gebäude EDGE ElbSide im Elbbrückenquartier erneuerbare Energiequellen und Photovoltaik genutzt. Die smarte Gebäudetechnik erhebt Daten zu Verbrauchsquellen und Raumnutzungen, die helfen, Energie und Trinkwasser einzusparen. Emissionen und Umweltauswirkungen des Gebäudebetriebs können auf diese Weise reduziert werden. Ein weiteres Ziel ist es, Daten aus intelligenten Technologien zu erschließen und im Sinne des Smart-City-Ansatzes auch für eine nachhaltige Stadt- und Quartiersentwicklung nutzbar zu machen.



Sozial- und umweltverträgliche Mobilität

Zu einem nachhaltigen Mobilitätsverhalten trägt in der Hafencity das aus Straßen und öffentlichen Räumen bestehende engmaschige Netz aus Fuß- und Radwegen, ergänzt durch eine große Anzahl an Brückenverbindungen, bei. Auf der Grundstücks- und Gebäudeebene wird eine sozial gerechte, umweltfreundliche Mobilität z. B. mit einer barrierefreien Ausgestaltung sowie Stellplätzen für Fahrräder und Mobilitätshilfen gefördert. Um eine „Mobilität für alle“ – also auch für Kinder, Menschen im hohen Alter oder mit Behinderung – zu schaffen, sind neben kurzen Wegen Angebote des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) unerlässlich. Fortschrittlich ist hier u. a. das geplante Mobilitätskonzept für den Grasbrook, indem der Autoverkehr deutlich reduziert und durch vielfältige Alternativen ersetzt wird.

Kunst trifft Fassade

Als Element von Stadtentwicklung sind Kunst und Kultur mit der HafenCity seit Langem fest miteinander verwoben. Seit Ende Oktober ist im Stadtteil ein farbenfrohes Mural zu entdecken, hinter dem eine ganz besondere Geschichte steckt

Das Kunstwerk trägt den Namen „Dear Uwe x 30 Jahre Hinz&Kunzt“ und strahlt von der Fassade des Musikerhauses in der Shanghaiallee. Anlass ist das Jubiläum des gleichnamigen Straßenmagazins, das am 6. November seinen 30. Geburtstag feierte. „Das Wandbild ist ein Geschenk für uns, aber auch für die HafenCity, die Stadt und alle Hamburgerinnen und Hamburger“, so Gabriele Koch, die das Projekt bei Hinz&Kunzt betreut hat. Mit dem Mural soll den Verkaufenden des Magazins ein Denkmal zuteilwerden. Es zeigt den Verkäufer Uwe Dierks (* 2020), der das Magazin über 27 Jahre am Hamburger Rathaus an seine treue Kundschaft brachte. Über Hinz&Kunzt fand er immer gut gelaunte Dierks, der von Kindheit an mit schwierigen Bedingungen zu kämpfen hatte, zurück ins Leben.

2016 erhielt die damalige Chefredakteurin des Magazins, Birgit Müller, für ihr Wirken das Bundesverdienstkreuz. Sie widmete die Auszeichnung allen Mitarbeitenden des gemeinnützigen Projekts. Dierks heftete sich das Kreuz daraufhin stolz an – ein Moment, den das Mural festhält. Realisiert hat es der irische Künstler ACHES, international bekannt für seine riesigen foto-realistischen Wandbilder. Tagelang arbeitete er bei Wind und Wetter auf dem Hebekran in der HafenCity. Der Kontakt zu ihm kam über das Projekt „Walls Can Dance“ zustande, koordiniert vom Urban Art Institute e. V. Die Freiraumgalerie für Kunst im öffentlichen Raum mit Wurzeln in Hamburg-Harburg hat solche Kunstwerke schon an anderen Standorten umgesetzt und half u. a. bei der Sponsoring Suche.

So unterstützten die Behörde für Kultur und Medien, die HafenCity Hamburg GmbH, die Mara und Holger Cassens Stiftung und die Iparat Farbwerk und Arbeitsbühnen Buchtman GmbH das Projekt. Spendengelder von Hinz&Kunzt wurden nicht zur Finanzierung genutzt.

Im Zuge der Fertigstellung des Wandbilds lobte Kultursenator Dr. Carsten Brosda neben der künstlerischen Umsetzung auch das jahrelange gesellschaftliche Engagement des Straßenmagazins: „Es bietet einen Raum für die Geschichten, Sorgen und auch Freuden von Personen, die sich sonst allzu oft im Schatten unserer Gesellschaft bewegen. Dieses Anliegen spiegelt sich eindrucksvoll im Werk des Künstlers ACHES, das zu Ehren des Jubiläums von 'Hinz&Kunzt' geschaffen wurde.“

Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der HafenCity Hamburg GmbH, wies auf die lange Tradition kultureller Aktivitäten im Stadtraum der HafenCity hin. „Das Mural am Musikerhaus als temporäre Intervention setzt ein weiteres Ausrufezeichen. Es inszeniert das Unfertige in der Transformation, bringt Menschen zusammen, schafft Austausch, Dialog, Neugier und Nachdenklichkeit.“

Zunächst für zwei Jahre wird das Porträt von Dierks in der HafenCity zu sehen sein. Für Aufmerksamkeit sorgt das Kunstwerk, mit dem ACHES zugleich seine Deutschland-Premiere feiert, allemal – auch über die Grenzen des Stadtteils hinaus.



↑ Aufgrund von Sturm und Regen verzögerte sich die Fertigstellung des Murals um wenige Tage. Der Freude von Initiator:innen und Unterstützer:innen zur Eröffnung am 19. Oktober tat dies jedoch keinen Abbruch. V. l. n. r.: Gabriele Koch (Hinz&Kunzt), Ingrid Nümann-Seidewinkel, Holger Cassens (beide: Mara und Holger Cassens Stiftung), Theresa Twachtmann (Geschäftsführerin HafenCity Hamburg GmbH), Frau Iversen (Iparat Farbwerk GmbH), Lukas Grellmann (Walls Can Dance) und Jörn Sturm (Geschäftsführer Hinz&Kunzt)



Branchenaustausch in München

Die EXPO REAL gilt als Europas zentrale Fachmessen für Immobilien und Investitionen. Zwischen dem 4. und 6. Oktober 2023 präsentierte sich die Freie und Hansestadt Hamburg in der bayrischen Landeshauptstadt

Insgesamt 57 Unternehmen waren auf dem Hamburger Gemeinschaftsstand vertreten. Mit Visionen für das Hamburg von morgen präsentierte sich die HafenCity Hamburg GmbH mit ihren vier Stadtentwicklungsvorhaben HafenCity, Billebogen, Grasbrook und Science City Hamburg Bahrenfeld.

Eines der Highlights war der Hamburg.HafenCity Talk am Eröffnungstag, an dem auch Hamburgs

Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein teilnahm. Wenngleich es die derzeitige Lage nicht erlaube, die diesjährigen Ziele beim Neubau zu erreichen, versprach sie weiterhin Rückenwind für den Wohnungsbau.

Bereits im Vorfeld der EXPO REAL hatte Pein auf Maßnahmen verwiesen, die mehr Verlässlichkeit in den Markt bringen sollen, zum Beispiel in Form zinsgünstiger Darlehen: „Durch unsere massive

← Der Hamburg-Stand auf der EXPO REAL war wie immer gut besucht. Insgesamt verzeichnete die Messe mit 40.000 Besuchenden ähnlich hohe Teilnahmezahlen wie 2022 © Stefan Groenveld

Aufstockung der Wohnungsbauförderung ist geförderter Wohnungsbau in Hamburg weiterhin lukrativ“, so die Senatorin. Zugleich verwies sie auf den „14-Punkte-Plan“, den die Bundesregierung beim Wohnungsgipfel Ende September vorgelegt hatte, mit dem Ziel, den Bau anzukurbeln.

Die gesamte Branche stehe vor Herausforderungen, konstatierte auch Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH: „Eine Entspannung des Markts ist aktuell noch nicht absehbar.“ Hohes Entwicklungspotenzial sieht er in Hamburg jedoch nach wie vor. Die Nachfrage nach Grundstücken sei weiterhin gut, auch weil man bei der Vermarktung nie auf Höchstpreise gesetzt, sondern vor allem auf Qualität geachtet habe.

Ein Vorteil Hamburgs sei, dass man sich besonders auf zukunftsweisende Nutzungen in Mobilität, Logistik und dem Life-Science-Bereich konzentriere, betonte Dr. Rolf Strittmatter, Geschäftsführer von Hamburg Invest.

Hier steige die Flächennachfrage stärker als in anderen Branchen.

Das Interesse an der Hansestadt als Entwicklungsstandort bestätigte der große Zulauf am Hamburg-Stand an allen drei Messetagen.

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement schreiben Sie uns eine E-Mail an redaktion@hafencity.com

Verlag: HafenCity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, www.hafencity.com
V.i.S.d.P.: Melanie Kausch

Redaktion: Melanie Kausch, Andrea Bittelmeyer

Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Mara Horstmann, Melanie Kausch

Design: rock&stars digital GmbH
Korrektur: Gustav Mechlenburg
Druckerei: oeding print GmbH, Braunschweig

71. Ausgabe, Hamburg, Dezember 2023

© 2023 All rights reserved



www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.